

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 24 (1920)

Artikel: Gottfried Kellers Mutter und Schwester
Autor: H.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572791>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Liebende haben so weitreichende Verbindungen! — und sich voll brennender Treue bis in die schrecklich lärmvolle Stadt wagte.

Und, o Wunder! sie blieb nicht lange allein, denn oft, an warmen Tagen, kamen zwei alte Raben mit ihr, von denen einer blind und zittrig war, und sie setzten sich alle drei auf eine Dachrinne, einen nahen Baum, einen Sockel des Theaters, und lauschten tief versunken dem Klang der geliebten Stimme, die da unten, gefangen und doch so frei, anmutig und witzig, als edler Fechter und Schläger, ihrer fremden Berufung nachlebte.

Es blieb natürlich nicht aus, daß Peters scharfes Auge die drei Getreuen entdeckte. Hinstürzen! rief leidenschaftlich der Gedanke; doch die Wirklichkeit riß ihn zurück: den lahmen Arm hob keine Sehnsucht mehr. Aber zugurufen hat er ihnen, der Gefangene den Freien, ewig mit ihm Verbundenen, in Tönen, wie sie nur der Wald kennt, Baum, Bach, Wiese, der

Frühling, der hellflatternde Sommer, die Gemeinsamkeit, die Erinnerung, das Leben. Und die Alten nickten und lächelten unter einem tiefen, glänzenden Tränen-schleier, und sie schauten versunkener und lauschten noch tiefer der langentbehrten langvollen Stimme ihres Kindes, und langsam ging über ihrem Antlitz die warme, milde Herbstsonne des Friedens, der aus dem Geiste kommt, auf.

Eines Tages erschien die junge Rabin allein und ging nicht mehr zurück. Peters Eltern waren schnell und unvermerkt hingeschwunden, geprüft, belohnt und gesättigt, waren hingeschwunden und in ihrem geliebten Fichtewäldchen aufgegangen. Die junge Rabin aber, die nun allein stand, blieb bei Peter, fand bei ihm den Lohn, die Sättigung für ihre standhafte Liebe, und bei Adolf eine neue Heimat.

* * *

Hier schließt die Lebensgeschichte des Raben Klas, soweit sie überhaupt zu erzählen war.



Gottfried Kellers Mutter Elisabeth Keller, geb. Scheuchzer, und ihre Tochter Regula Keller. Nach einer Photographie. Mit Erlaubnis der Gottfried Keller-Nachlaß-Verwaltung.

Gottfried Kellers Mutter und Schwester.

(Zu dem Bilde von Gottfried Kellers Mutter und Schwester und dem [angeblichen] der Schwester.)

Auch nachdem Gottfried Kellers Jubiläumsjahr vorüber ist, wird man Abschied nehmend gerne noch einen Blick werfen auf das bescheidene Bild der beiden Frauen, deren Sorge und Arbeit ihn durchs Leben geleitet hat: seine Mutter Elisabeth Scheuchzer, geb. 1787 in Glattfelden als Tochter des aus altzürcherischem Geschlecht stammenden Chirurgen Johann Heinrich Scheuchzer („Feldschers seiner Majestät des alten

Frizen“), gestorben 1864 in Zürich, und die 1822 in Zürich geborene und daselbst 1888 gestorbene Schwester Regula, deren Züge eine gute Bekannte der Geschwister Keller auch in dem andern Bilde mit Bestimmtheit zu erkennen glaubt, während die Gegenüberstellung mit dem sicher echten Doppelbilde uns nicht ganz zu überzeugen vermag, daß wir auch hier die Schwester Kellers vor uns haben. Beide Photographien, die sichere von Mutter

und Schwester und die angebliche der Schwester, entstammen dem Nachlaß des Dichters und wurden uns von der Zentralbibliothek in verdantenswerter Weise zur Wiedergabe überlassen. Bei Anlaß der Jubiläumsausstellung hat sich gezeigt, daß das Doppelbild auch noch in einer befreundeten Familie und bei Scheuchzerischen Verwandten vorhanden ist.

Ein Band von tiefgewurzelter, beinahe schmerzhafter Festigkeit war es, das den geistesberühmten Sohn und Bruder zusammenhielt mit diesen beiden schlichten Frauen, die ihn so viele Jahre mit Aufbietung aller Kräfte über Wasser gehalten, bis dem Zauderniden, langsam Gereiften endlich der Schritt aufs feste Land gelang. „Es fällt mir schwer aufs Herz,“ schrieb Gottfried Keller einst der Mutter, „wenn ich denke, daß Du und Regula zugleich darunter leiden, und daß Euch beiden darüber die Jahre vergehen. Allein, ich kann meine Natur nicht ändern, und wenn ich einst mir einige Ehre erwerbe, so habt Ihr den größten Anteil daran durch Eure stille Geduld.“ Wer zu lesen versteht, dem wird dieses Verdienst der beiden Frauen aus den großen Biographien Kellers und aus seinen Briefen ans Herz sprechen. Zwei Schriften haben im Gottfried Keller-Jahr noch besonders darauf aufmerksam gemacht: „Gottfried Kellers Mutter, ein Büchlein fürs Volk von August Steiger“ (herausgegeben vom deutschschweizerischen Sprachverein), der die einfachen, tief eingrabienden Züge dieses schlichten Lebens treu nachzeichnet und verständnisvoll auf die Spuren hinweist, die es in den Werken unseres Dichters zurückgelassen, wie oft und eindrucksvoll sind hier Mutter und Sohn nebeneinander gestellt, ja sie werden sich in seinem größten Werke zum Ver-

hängnis. — Das andere Büchlein über „Die Dichterschwestern Regula Keller und Betsy Meyer“ von Hedwig Bleuler-Waser (Verlag Orell Füssli) stellt Gottfried Kellers Schwester, die anfang in der deutschen Literatur als „mürrisches, eingefchrumpftes und verbittertes Wesen, gespensterhaft neben dem Bruder hilebend“ herumzuspukten, wieder in eine unserem schweizerischen Wesen gerechte Beleuchtung. Aus allerlei überlieferten Zügen geht deutlich hervor, wie des Rägeli zähes, aufrechtes und etwas räches Wesen dem Gottfried keineswegs nur zum Gebrumm, sondern auch zum bloß scheinbar grimmigen, heimlich aber brüderstolzen Lächeln gedieh. Vermutete er doch, das Mütterlein habe sie noch extra heimlich abgerichtet, um ihn heilsam zu terrorisieren, „denn so störrisch wie sie zuweilen, können nur Leute sein, die infolge höherer Instruktionen handeln“. Jedenfalls hat er nach ihrem Tode gewünscht, daß sie noch bei ihm wäre, einfach da!

Treulich wie im Leben, sehen wir die zwei Frauen nebeneinander in dem Bild, das aus dem Beginn der sechziger Jahre stammt: das über 70jährige Mütterchen, winzigalt, aber wie einst auf ihrem Sorgenstuhl ohne Lehne immer noch „aufrecht wie ein Täublein“. Daneben die 40jährige Regula in jener beschützenden Haltung, die der Bruder an ihr kannte seit seiner Heimkehr aus Berlin, da er die Mutter einmal etwas angefahren hatte, worauf ihm Regula eine Predigt hielt, so energisch, daß sie ihn zu der Anerkennung zwang: „Sie ist eine vortreffliche Person und viel besser als ich.“ Wenn man von so einem Zeugnisschreiber eine solche Note erhält, Jungfer Regula Keller, dann darf man sich sehen lassen!

H. B.

† Johannes Dierauer.

In St. Gallen ist am 14. März der bedeutendste zeitgenössische Historiker unseres Landes, Dr. Johannes Dierauer, gestorben; dessen „Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft“ wohl auch unsern Lesern bekannt ist. 39 Jahre lang war er Lehrer an der St. gallischen Kantonschule, während 42 Jahren sorgte er als Stadtbibliothekar getreu und verständnisvoll für das von Badian gegründete Institut der Kantonshauptstadt. Nur sorgfamer

Sammlerarbeit dürfte es gelingen, eine lückenlose Zusammenstellung der wertvollen Publikationen Dierauers, dem für seine reiche wissenschaftliche Arbeit nicht nur in der Schweiz hohe Anerkennung zuteil wurde, zu bieten. Wir werden demnächst auf Dierauers Lebensarbeit zurückkommen, wollten aber nicht unterlassen, dem hervorragenden Geschichtsschreiber der Schweizer Eidgenossenschaft schon heute ein paar Worte dankbaren Gedenkens zu widmen.

H. M.-B.